

---

Wissenschaftliche Arbeiten  
aus dem Burgenland Heft 88  
Sigel WAB 88, 1992

Andreas Baumkircher -  
Erben und Nachfolger  
"Schlaininger Gespräche 1989"

Eisenstadt 1992  
Österreich  
ISBN 3-85405-119-0

---

**Hans Peter Zelfel**

**ZU EINIGEN KLÖSTERN DES HEUTIGEN BURGENLANDES IM SPÄTMITTELALTER  
mit besonderer Berücksichtigung der Paulinerklöster**

Im späten Mittelalter bestand im heute burgenländischen Raum eine Reihe von Klöstern, deren Geschichte in der wissenschaftlichen Literatur - je nach Quellenbasis mehr oder weniger ausführlich behandelt wurde. Bei den "Schlaininger Gesprächen" 1982, die sich eingehend mit dem Paulinerorden befaßt haben, wurde die Geschichte der Klöster Schlaining, Eberau und Baumgarten ausführlich dargestellt, sodaß ich mich im vorliegenden Beitrag mit einer kürzeren Darstellung begnügen möchte. Daneben sollen auch einige andere Ordensniederlassungen näher in den Blick gerückt werden, über die bisher nur wenige Veröffentlichungen vorliegen. Vielleicht ist dies ein Anstoß, sich mit der mittelalterlichen Geschichte der Klöster im heutigen Burgenland wieder eingehender zu befassen.\*

**Einleitung**

Nicht immer ist es für das Mittelalter möglich, Religiöses und Profanes klar auseinanderzuhalten. Sicherlich werden wir in Klostergründungen vor allem einen Ausdruck der Frömmigkeit des Gründers sehen dürfen, doch gab es daneben auch weltliche Beweggründe. Neben der günstigen Kapitalanlage, die ein gut ausgestattetes und wirtschaftlich gut geführtes Kloster sein konnte, erhöhte es auch den Splendor - in unserer Sprache: das Prestige - seines Stifters. Klostergründungen wurden so zu programmatischen Unternehmungen einer Familie, wobei der Konvent das Ge-

---

\* Der vorliegende Beitrag stellt eine für den Druck vorgenommene Bearbeitung des Vortrags dar, in die einzelne Diskussionsbeiträge eingeflossen beziehungsweise ergänzende Forschungen eingearbeitet worden sind.

denken an den Stifter durch Gottesdienst und Gebet wachzuhalten und oft auch die Grablege der Stifterfamilie zu hüten hatte.<sup>1</sup>

Ab dem 12. Jahrhundert finden wir neben dem König und kirchlichen Größen in verstärktem Maß auch Adelige als Bauherrn von Kirchen und Klöstern. Es war dies eine Schicht von Adligen, die vor allem durch königliche Schenkungen zu Reichtum gekommen war und nun zur Demonstration der Macht ihres Geschlechtes und für Erbbegräbnisse Kirchen und Klöster gründete. Aus dem 12. Jahrhundert sind rund dreißig solcher Klostergründungen bekannt; in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts kam es zu rund sechzig Neugründungen, von denen 32 in Westungarn lagen. Diese sogenannten "Geschlechterklöster" wurden meist im Zentrum des Herrschaftsgebietes errichtet und besaßen oft nur eine schmale wirtschaftliche Basis, die nur eine relativ kleine Anzahl von Konventmitgliedern zuließ. Die Klosterkirche besaß in der Regel auch keine Funktion als Pfarrkirche, was zur Folge hatte, daß nicht die Seelsorge, sondern die Pflege des Andenkens der Ahnen der Gründerfamilie und das Gebet für diese Familie im Mittelpunkt standen. Damit wurde ein solches "Geschlechterkloster" zum kultischen Mittelpunkt des Herrschaftsgebietes einer Stifterfamilie.<sup>2</sup>

Besonders in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts finden wir unter den Gründern von Klöstern zahlreiche in den Herrenstand aufgestiegene Adelige, etwa Andreas Baumkircher, Ulrich von Grafeneck, Berthold II. von Ellerbach - sie hatten auch Kontakt zueinander -, die die Tradition der adeligen Klostergründungen aufgriffen, um so ihren Rang und ihre Geltungsansprüche zum Ausdruck zu bringen. Besonders gut läßt sich dieses Verhalten für die im 15. Jahrhundert im heutigen Burgenland gegründeten Paulinerklöster zeigen. Die Bevorzugung des Paulinerordens durch die adeligen Söldnerführer basierte auf politischen Motiven. Ihre Herrschaftsbereiche lagen im österreichisch-ungarischen Grenzgebiet, und die bewußte Bezugnahme auf den einzigen in Ungarn entstandenen Orden, die Pauliner, sollte ihr Streben nach Unabhängigkeit gegenüber Kaiser Friedrich III. zum Ausdruck bringen.

<sup>1</sup> Floridus Röhrig, Die Kirche zur Zeit der frühen Habsburger, in: NÖ. Landesausstellung. Die Zeit der frühen Habsburger, Dome und Klöster 1279-1379 (Katalog des NÖ. Landesmuseums, N. F. Nr. 85), Wien 1979, 63.

<sup>2</sup> Dezső Dercsényi, Romanische Baukunst in Ungarn, Budapest 1975, 20; Gerhard Seebach, Studien zur spätmittelalterlichen Klosterbaukunst der Pauliner in Österreich, in: Julius Dimbeck, Rudolf Kropf, Wolfgang Meyer (Hg.), Der Orden der Pauliner OSPE, seine Geschichte - seine Aufgaben - seine Stellung (Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland, H. 70), Eisenstadt 1984, 164 ff.; Ilona Valter, Romanische Sakralbauten Westpannoniens (Burgenland Mosaik), Eisenstadt 1985, 18, 21.

Auch Friedrich III. hatte 1476/80, zu einer Zeit, da die Auseinandersetzungen mit dem Ungarnkönig Matthias Corvinus begannen und der Kaiser die Aufrechterhaltung seines Anspruchs auf Ungarn unterstreichen wollte, politische Gründe, die Pauliner nach (Wiener) Neustadt zu berufen.<sup>3</sup>

### Das Paulinerkloster in Schlaining (Stadtschlaining)<sup>4</sup>

"Is dicebat tria aedificia se fecisse, primam videlicet claustrum Deo, secundo scilicet civitas mundo, tertium scilicet castrum diabolo".<sup>5</sup> Diese Worte werden Andreas Baumkircher vom Autor der in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts entstandenen *Vitae fratrum eremitarum Ordinis Sancti Pauli Primi Eremitae*, Gregorius Gyöngyösi, zugeschrieben. In diesem das Jahr 1475 betreffenden Abschnitt wird die Errichtung des Paulinerklosters in Schlaining erwähnt: "Claustrum in Zlaynik vulgo Zolonok construitur per comitem Andream Pankeher".<sup>6</sup> Hier wird Andreas Baumkircher direkt als Bauherr erwähnt; bei anderen Klostergründungen finden wir in den *Vitae fratrum* in der Regel die Begriffe "fundare", "fundator" oder auch "condere". Doch kommen wir zunächst auf seine drei bereits genannten Bauvorhaben zurück. An der Spitze steht der Bau des Klosters, der in erster Linie wohl als Ausdruck von Frömmigkeit zu sehen ist, dann die Errichtung einer Stadt, und schließlich der Bau einer Burg, der als verderbenbringendes Werk dargestellt wird. Betrachten wir jedoch diese Vorhaben in ihrer Gesamtheit, so kristallisiert sich ein Bauprogramm für ein Herrschaftszentrum, einen "Residenzort", heraus. Dafür scheinen landesfürstliche Vorbilder bestimmend gewesen zu sein, zum Beispiel der Ausbau von Wiener Neustadt durch Kaiser Friedrich III.

Die Gründung des Paulinerklosters in Schlaining dürfte in den ausgehenden

<sup>3</sup> Gerhard Seebach, Studien, wie Anm. 2, 173 ff.; ders., Ein Beitrag zur Bauikonographie spätmittelalterlicher Klosterarchitektur, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege 39 (1985), 30 ff.

<sup>4</sup> Julius Dimbeck, Geschichte von Kloster und Pfarrkirche, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege 39 (1985), 22-24; Seebach, Studien, wie Anm. 2, 182-190; ders., Bauikonographie, wie Anm. 3, 31 f.; Hans Peter Zell, Die Paulinerklöster Schlaining und Baumgarten, in: Julius Dimbeck, Rudolf Kropf, Wolfgang Meyer (Hg.), Der Orden der Pauliner OSPE, seine Geschichte - seine Aufgaben - seine Stellung (Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland, H. 70), Eisenstadt 1984, 115-119; Documenta Artis Paulinorum 2 (A Magyar Tudományos Akadémia, Művészettörténeti Kutató Csoportjának, Forráskiadványai XII), Budapest 1976, 382 f., Nr. 897-899 (Quellenauszüge).

<sup>5</sup> Gregorius Gyöngyösi, *Vitae fratrum eremitarum Ordinis Sancti Pauli Primi Eremitae*, ed. Franciscus Hervay (Bibliotheca Scriptorum Medii et Recentisque Aevorum, Series nova, Tom. XI), Budapest 1988, 125.

<sup>6</sup> wie Anm. 5

Fünfzigerjahren erfolgt sein - allgemein wird sie in der Literatur um 1460 oder noch später angesetzt -, da Kirche und Kloster zum Teil schon 1461 erbaut waren. Die Ablaßurkunde Papst Pius II. für die Marienkirche des Paulinerklosters vom 5. April 1461 spricht von der Kirche als "erecta", das heißt bereits errichtet. In demselben Satz heißt es weiter, "quam (ecclesiam) quidem domum seu monasterium dilectus filius nobilis Andreas Baumkircher laicus sumptuoso opere edificari et construi statuit".<sup>7</sup> Dieser Gründungsbau umfaßte nach den Untersuchungsergebnissen von Gerhard Seebach im wesentlichen den Chor der heutigen Pfarrkirche und daran nördlich anschließend ein Stiegenhaus, eine Sakristei und den kapellenartigen Kapitelsaal; die Mönchszellen befanden sich im Obergeschoß dieses Traktes. Dazu kamen noch provisorisch aus Holz errichtete Bauteile, die später durch Steinbauten ersetzt und erweitert wurden. Die Formulierung "sumptuose opere", das heißt: mit großem Aufwand, weist nicht nur auf die hohen finanziellen Leistungen des Stifters hin, sondern auch auf den bewußt höfisch interpretierten Formenapparat des Baues der Klosterkirche.<sup>8</sup>

Die schon genannte Urkunde von 1461 stellt somit den frühesten urkundlichen Hinweis auf die Pauliner sowohl in Schlaining als auch im heutigen Burgenland dar. Über die Ausstattung des Klosters mit Besitz durch den Gründer haben wir keinerlei Nachrichten. Es dürfte aber nicht sehr viel gewesen sein - vielleicht vermeiden die Vitae fratrum gerade aus diesem Grund das Wort "fundare" -, da wir von einer Nachbestiftung im Jahr 1493 Kenntnis haben. Damals schenkten Gregor und Kaspar Baumkircher - es handelt sich bei ihnen wahrscheinlich um Georg und Wilhelm, die Söhne des Andreas Baumkircher - dem Kloster eine Mühle mit zwei Mühlgängen am Tauchenbach und das Gut "Praising", wo das Kloster bereits einen Freihof hatte. Vielleicht ist dieses "Praising" mit dem späteren Mönchmeierhof identisch. Die schon genannte Schenkung enthielt weiters die Verpflichtung, dem Kloster ein Dorf zu verpfänden und bis zu diesem Zeitpunkt jährlich hundert Goldgulden an das Kloster zu entrichten. Als weitere Besitzungen werden eine Mühle an der Pinka bei Csatár [Schilding] und ein Fischteich in Neumarkt im Tauchental genannt.<sup>9</sup> Die Auflage, daß im Kloster zwölf Priester leben sollten, läßt darauf schließen, daß für die Gründung des Andreas Baumkircher erst zu diesem Zeitpunkt das wirtschaftliche

---

<sup>7</sup> Peter Jandrisevits, Urkunden und Dokumente über das Südburgenland und Umgebung, Bd. II, 202 ff., Nr. 96 (Ms. im Bgl. Landesarchiv).

<sup>8</sup> Seebach, Studien, wie Anm. 2, 182 f.

<sup>9</sup> Documenta 2, wie Anm. 4, 382, Nr. 899.

Überleben gesichert war.

Im Jahr 1532 richteten die Türken in Schlaining, das unter der Führung des Longinus von Puchheim, des vierten Ehemannes der Barbara Baumkircher, einer Enkelin des Andreas Baumkircher, erfolgreich verteidigt wurde, besonders in der Vorstadt, in der sich auch das Kloster befand, große Schäden an.<sup>10</sup> Sieben Jahre später zählt ein Inventar der Burg Paramente und Kirchenggeräte auf, die damals in der Schloßkapelle aufbewahrt wurden, darunter auch "clamotter so in das Kloster gehören".<sup>11</sup> Dies läßt auf ihre Bergung vor den Angriffen der Türken beziehungsweise auf die vielleicht nur teilweise Unbenützbarkeit des Klosters schließen. Nach der Pfarrchronik haben um 1550, spätestens aber 1569, als der Herrschaftsinhaber Balthasar Batthyány zum Protestantismus übergetreten war, die Pauliner das Kloster verlassen. Die Klosterkirche, die den Evangelischen als Pfarrkirche gedient hatte, wurde 1642 den Katholiken zurückgegeben. Die kanonische Visitation des Jahres 1674 weist auf die Pfarrkirche als ehemalige Klosterkirche - "Olim templum erat monachorum" - hin und nennt im Inventar "duo libri Latini antiqui", Bücher die vielleicht noch aus der Zeit der Pauliner stammten.<sup>12</sup> Die klösterliche Vergangenheit erwähnt auch die kanonische Visitation von 1697/98. Von den seinerzeitigen Gütern sei nichts mehr übrig, das Inventar aber weise noch sehr alte Stücke auf - "Apparamenta specialiter in casulis sunt pulcherrima et antiquissima (...) Antiphonarium 1 et graduale 1 utrumque antiquissimum, credo, a religiosis olim inhabitantibus remansisse".<sup>13</sup> Dagegen nennt die kanonische Visitation von 1757 nur mehr "3 alte Bücher auf dem Chor".<sup>14</sup> Im Jahr 1732 protestierte der Paulinerorden beim Kapitel in Eisenburg gegen den Abbruch der Ruinen des Klosters und den Wiederaufbau wohl Umbau - der Kirche, die nun Pfarrkirche mit dem Patrozinium hl. Josef werden

<sup>10</sup> 170 Jahre katholische Pfarre Stadtschlaining, Stadtschlaining 1976, 10; István *Bariska*, Das Grenzschutzproblem im Türkenkrieg von 1532, in: Rudolf *Kropf*, Wolfgang *Meyer* (Hg.), Kleinlandshaft und Türkenkriege. Das südliche Burgenland zur Zeit der Bedrohung durch die Türken im 16. und 17. Jahrhundert (Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland, H. 68), Eisenstadt 1983, 105.

<sup>11</sup> Josef *Rittsteuer*, Vom Paulinerkloster in Schlaining (Ein Kircheninventar aus dem Jahre 1539), in: Burgenländische Heimatblätter 18 (1956), 170 ff.

<sup>12</sup> Jenő *Házi* (Bearb.), Die kanonische Visitation des Peter Tormásy, Archidiakons von Eisenburg, aus dem Jahre 1674 (Burgenländische Forschungen, H. 45), Eisenstadt 1961, 67 f.

<sup>13</sup> Jenő *Házi*, Die kanonische Visitation des Stefan Kazó, Archidiakon von Eisenburg/Vasvár, in Burgenland, Teil des Komitates Eisenburg/Vasvár in den Jahren 1697-1698 (Burgenländische Forschungen, H. 37), Eisenstadt 1958, 72 f.

<sup>14</sup> Josef *Buzás*, Kanonische Visitation 1757 Südburgenland (Burgenländische Forschungen, H. 71), Eisenstadt 1987, 81.

sollte.<sup>15</sup> Die Wiedererichtung der Pfarre erfolgte dann allerdings erst im Jahr 1806.

### Das Paulinerkloster in Kulm-Eberau<sup>16</sup>

Im Jahr 1473 gründete Berthold von Ellerbach in der Nähe des Ortes und Herrschaftssitzes Eberau ein Paulinerkloster. Aufgrund der Untersuchungen des ehemaligen, gegenüber dem Friedhof in Kulm gelegenen herrschaftlichen Gutshofes ging dieser aus dem Klostergebäude hervor.<sup>17</sup> In Kulm befand sich eine dem hl. Briccius geweihte Pfarrkirche, der 1473, als mit dem Bau des Klosters begonnen wurde, vom Raaber Bischof die Rechte einer Pfarrkirche genommen wurden und die nur mehr als Kapelle galt. Das der Jungfrau Maria und dem hl. Paul dem Einsiedler geweihte Kloster konnte von seinem Gründer nicht mehr vollendet werden. Dies gelang auch seiner Witwe Barbara nicht, erst unter seinen Söhnen Johann und Stefan wurde die Klosterkirche Mariä Heimsuchung mit ihren fünf Altären 1493 geweiht.<sup>18</sup> Die beiden genannten Brüder bestätigten 1482 dem Kloster die bereits 1473 bei der Gründung vollzogene Schenkung ihres Vaters, nämlich den Besitz in Hagensdorf mit zwei Weingärten am Eisenberg und einer Mühle mit zwei Mühlgängen. Ein weiterer Weingarten, genannt "Keuther", am Eisenberg wurde 1484 von Pfarrer Johannes Schwach dem Kloster geschenkt. Johann von Ellerbach vermachte 1499 dem Kloster die Hälfte des Besitzes in Deutsch Ehrendorf und der Fischteiche. Die andere Hälfte hatte bereits sein Bruder Stefan testamentarisch dem Kloster übertragen.<sup>19</sup> Die Ellerbacher verkauften ihre Herrschaften Eberau, Rotenturm (an der Pinka) und Körmend an den Erzbischof von Gran Thomas Kardinal Bakócz, der sich von Erdőd nannte, und seine Brüder; den Besitz in Deutsch Ehrendorf brachte der Erzbischof gewaltsam an sich. Johann von Ellerbach starb 1499 als letzter seines Geschlechts und wurde in der Klosterkirche bestattet. Im Jahr 1519 vermachte Peter Teryeki dem Kloster testamentarisch zwei Jobbagionen in St. Martin und drei in Botföde, drei

<sup>15</sup> Documenta 2, wie Anm. 4, 382, Nr. 899, 383, Nr. 899.

<sup>16</sup> Arnold Magyar, Güssing, ein Beitrag zur Kultur- und Religionsgeschichte des Südburgenlandes bis zur Gegenreformation, Graz 1976, 76-78; Josef Rittsteuer, Das Kloster Kulm-Eberau, in: Julius Dimbeck, Rudolf Kropf, Wolfgang Meyer (Hg.), Der Orden der Pauliner OSPE, seine Geschichte - seine Aufgaben - seine Stellung (Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland, H. 70), Eisenstadt 1984, 93-100; Seebach, Studien, wie Anm. 2, 190-192; Documenta Artis Paulinorum 1 (A Magyar Tudományos Akadémia, Művészettörténeti Kutató Csoportjának, Forráskiadványai X), Budapest 1975, 376-381, Nr. 506-511 (Quellenauszüge).

<sup>17</sup> Seebach, Studien, wie Anm. 2, 190.

<sup>18</sup> Házi, Visitation 1674, wie Anm. 12, 5.

<sup>19</sup> Documenta 1, wie Anm. 16, 376 f., Nr. 506.

weitere in St. Michael und schließlich zwei öde Sessionen in Töttös mit dem dazugehörigen Weingebirge.<sup>20</sup>

Die Güter, die nach dem Tod von Thomas Kardinal Bakócz (gest. 1521) in Familienbesitz geblieben waren, gingen 1557 auf den protestantischen Adligen Nikolaus Zrínyi über, der die Kirche zerstören ließ und die Klostergebäude in Besitz nahm. Die Proteste des Paulinerordens halfen nichts, 1562 wurde dem Grafen der ganze Klosterbesitz als Eigentum zugesprochen. Im Jahr 1613 übernahmen die Erdödy wieder ihre alten Güter und erkannten die Rechte des Paulinerordens auf seine früheren Besitzungen an, sodaß nun einer Lösung dieser Fragen nichts mehr im Weg stand. Letztlich wurden die Güter an die Familie Erdödy verkauft und der Ertrag dieser Transaktion für das Noviziat des Ordens in Sopronbánfalva [Wandorf] verwendet.<sup>21</sup>

### Das Paulinerkloster in Baumgarten<sup>22</sup>

Außerhalb des Ortes Baumgarten, der den Mittelpunkt eines kleinen Herrschaftsbezirkes bildete, begann Ulrich von Grafeneck, der 1445/46 von Kaiser Friedrich III. mit dieser Herrschaft belehnt worden war, zu Beginn der 1470er Jahre mit dem Bau des Klosters. Im Jahr 1475 stellten Ulrich von Grafeneck und sein Sohn Wolfgang zwei Stiftungsurkunden aus, eine in deutscher Sprache am 7. Mai und eine in lateinischer Sprache am 21. Mai.<sup>23</sup> Darin heißt es über die Errichtung des Klosters, daß diese nach reiflicher Überlegung und auf Anraten ihrer Freunde - hier ist an die in der Einleitung genannten "Aufsteiger" in den Herrenstand zu denken - und mit Zustimmung des Bischofs von Raab zu ihrem Seelenheil und zu dem ihrer Vorfahren, Nachkommen und Freunde erfolge und sie die Gründung auf ewige Zeiten und ohne Eigentumsvorbehalte den Paulinern übergeben. Das Kloster befand sich zu diesem Zeitpunkt noch im Bau; "monasterium (...), quod in parte iam construximus", wie es in der Stiftungsurkunde heißt. Für den Lebensunterhalt der Mönche und die Erhaltung des Klosters stifteten sie das Dorf Baumgarten mit allen Rechten und Pertinenzen, ferner ein Allod und zwei Weingärten in Baumgarten, einen

<sup>20</sup> wie Anm. 19.

<sup>21</sup> Documenta 1, wie Anm. 16, 379-381, Nr. 508-511.

<sup>22</sup> Martin Meržić, Baumgarten im Burgenland, Baumgarten 1963, 30-43; Seebach, Studien, wie Anm. 2, 192 f.; Zelfel, wie Anm. 4, 119-124; Documenta 1, wie Anm. 16, 6-8; Nr. 7-9 (Quellenauszüge).

<sup>23</sup> Meržić, Baumgarten, wie Anm. 22, 30 ff. Transkription der lateinischen Urkunde, 33 ff. deutsche Übersetzung; vgl. Documenta 1, wie Anm. 16, 6 f., Nr. 7-8.

Weingarten in Rust, zwei Weingärten in Mörbisch, eine Mühle und einen Mühlenplatz in Schattendorf, drei Häuser samt Zugehörungen in Sopron [Ödenburg], drei Fischteiche und andere zum Fischfang geeignete Gewässer mit allen Rechten, wie sie die mittlerweile zerstörte Burg Baumgarten besessen hatte. Ausgenommen von dieser Schenkung waren die zur Kleinherrschaft gehörenden Dörfer Siegendorf und Rohrbach (bei Mattersburg). Darüber hinaus versprachen die Stifter, das Kloster und seine Altäre mit Kelchen und Paramenten auszustatten und das Kloster und die Mönche für alle Zeiten zu unterstützen und zu beschützen.

Am 2. Juni 1479 - der Bau von Kirche und Kloster wird zu diesem Zeitpunkt in einer ersten Phase abgeschlossen gewesen sein - beauftragte König Matthias Corvinus den Konvent von Csorna, die Pauliner in das Kloster Baumgarten einzuführen, was dann am 13. Juli desselben Jahres in feierlicher Form auch geschah.<sup>24</sup> Am 2. Juli 1486 stellte der Weihbischof und Generalvikar der Diözese Raab eine Ablaßurkunde für die Marien(Kloster)kirche in Baumgarten aus und am 30. Juli des darauffolgenden Jahres erweiterte der (Weih)Bischof und Generalvikar von Gran diesen Ablaß.<sup>25</sup> Zu den Bedingungen, die zu seiner Erlangung zu erfüllen waren, gehörte auch ein Beitrag zur Erhaltung von Kirche und Kloster in Form von Spenden oder Dienstleistungen. Eine ähnliche Bedingung finden wir auch in der schon genannten Ablaßurkunde für die Klosterkirche von Schlaining, wo der Klosterbau ausdrücklich erwähnt wird. Da im Mittelalter Ablässe oft zur Verbesserung der Aufbringungsmöglichkeiten von Bau- und Unterhaltskosten gewährt wurden, wird man auf eine noch anhaltende Bautätigkeit am Kloster in Baumgarten schließen können. Vielleicht steht die Erweiterung des Ablasses im Jahr 1487 auch mit dem in diesem Jahr erfolgten Tod des Stifters in Zusammenhang; sie diente wohl auch der wirtschaftlichen Existenzsicherung des Klosters.

Dem Kloster war kein langer Bestand beschieden, da es im Winter 1493 einem Waldbrand zum Opfer fiel. Außer der heute noch bestehenden Raumgruppe Mönchskirche, Stiegenhaus, Sakristei und Kapitelsaal - bestanden damals sicherlich noch der gemauerte Mönchssaal und provisorisch aus Holz errichtete Gebäude.<sup>26</sup> Nach der Brandkatastrophe wurden die Güter des Klosters dem nahegelegenen Paulinerkloster Sopronbánfalva [Wandorf] übertragen. Das Kloster selbst wurde nicht

---

<sup>24</sup> Meršič, Baumgarten, wie Anm. 22, 36.

<sup>25</sup> Meršič, Baumgarten, wie Anm. 22, 37.

<sup>26</sup> Seebach, Studien, wie Anm. 2, 193.

wieder errichtet, es kam aber in der folgenden Zeit immer wieder zu Auseinandersetzungen um den Klosterbesitz. Sie fanden erst 1667 unter den Esterházy ein Ende. Paul Esterházy entrichtete eine Ablösesumme an das Kloster Sopronbánfalva, das sich seinerseits verpflichtete, jährlich fünf Messen für das Seelenheil des Grafen und seiner Familie zu feiern.<sup>27</sup>

### Das Kloster in Edelstal<sup>28</sup>

Möglicherweise war auch das in Edelstal bestehende Kloster, dessen Gründung im 15. Jahrhundert wahrscheinlich durch die damaligen Inhaber der Herrschaft, die Grafen von Sankt Georgen-Bösing, erfolgte, ein Paulinerkloster, da auch diese Familie zum engeren Freundeskreis der schon genannten Gründer von Paulinerklöstern zu zählen ist. Das Kloster in Edelstal dürfte zwischen 1546 und 1563 verlassen worden sein.

Über die Tätigkeit der Pauliner, die vom 14. bis zum 16. Jahrhundert neben den Franziskanern in Ungarn am beliebtesten waren, und auch über die personelle Zusammensetzung und Ausstattung der angeführten Klöster gibt es keine Nachrichten. Da der Paulinerorden bis ins 16. Jahrhundert seinen Einsiedlercharakter bewahrte, waren seine Angehörigen bis dahin auch nicht in der Pfarreseelsorge tätig.<sup>29</sup>

### Das Kloster der Augustiner Chorherren in Marz<sup>30</sup>

Eine Niederlassung der Augustiner Chorherren läßt sich aufgrund schriftlicher Quellen vom 13. bis ins 15. Jahrhundert nachweisen. Über den Zeitpunkt der Gründung finden sich in der Literatur verschiedene Angaben. Josef *Wodka*<sup>31</sup> nimmt eine Gründung bereits in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts an und setzt diese in Beziehung mit dem Augustiner Chorherrenstift St. Pölten, das sein Petrus-Patrozinium auf seine Gründung im Osten übertragen habe, die immer in einem gewissen

<sup>27</sup> Documenta 1, wie Anm. 16, 6 ff.; Nr. 8-9; *Meršić*, wie Anm. 22, 43.

<sup>28</sup> *Seebach*, Studien, wie Anm. 2, 193.

<sup>29</sup> *Gyöngyösi*, wie Anm. 5, 12.

<sup>30</sup> Josef *Rittsteuer*, Marzter Propstei und Pfarre, in: Volk und Heimat 13 (1960), Nr. 4, 12-14; *ders.*, Kirche im Grenzraum, Eisenstadt 1968, 114-116; Friedrich *Schragl*, Das Stift St. Pölten und seine Beziehungen zu frühen Klostergründungen, in: Hippolytus, St. Pöltner Hefte zur Diözesankunde, N. F. 2, 1982, 55; Josef *Wodka*, Personengeschichtliche Studien über das ehemalige Chorherrenstift St. Pölten, in: Jahrbuch für Landeskunde von Niederdonau N. F. 28 (1939-1943), 148-171 passim; *ders.*, Das ehemalige Augustiner Chorherrenstift St. Pölten, in: Beiträge zur Stadtgeschichtsforschung (Veröffentlichungen des Kulturamtes der Stadt St. Pölten, H. 2), St. Pölten 1959, 159-160.

<sup>31</sup> *Wodka*, Chorherrenstift, wie Anm. 30, 159.

Abhängigkeitsverhältnis zu St. Pölten stand. Friedrich *Schragl*<sup>32</sup> setzt die Gründung 1222 an, Josef *Rittsteuer* und Johann *Schwarz*<sup>33</sup> sehen in Andreas Agyagos aus der Familie der Osl den zweiten Gründer des Klosters und dessen Bauherrn. Den Terminus ante quem stellt das Jahr 1223 dar, in dem ein namentlich nicht genannter "prepositus de Mvrih" neben den Äbten von Heiligenkreuz (im Wienerwald), Pornóapáti [Pernau] und Ják als Zeuge in einer Urkunde des Gespans Nikolaus von Ödenburg genannt wird.<sup>34</sup>

Marz ist sicherlich zu den sogenannten Geschlechterklöstern zu zählen, seine Gründer waren die Súr beziehungsweise Agyagos aus der Familie der Osl, die im 12. und 13. Jahrhundert eines der mächtigsten, wohlhabendsten und einflußreichsten Geschlechter in diesem Raum darstellten.<sup>35</sup> Auf die Gründerfamilie weist auch eine Urkunde des Kapitels von Vasvár [Eisenburg] aus dem Jahr 1358 hin.<sup>36</sup> Magister Peter (III.), Sohn Andreas (III.), Sohn Andreas (II.) Agyagos übergab in seinem und im Namen seiner Söhne Johann (II.) und Anton dem im Komitat Ödenburg gelegenen Kloster der Augustiner Chorherren in "Horpach", das von seinen Vorfahren gegründet, erbaut und als Begräbnisstätte auserwählt worden war und dessen rechtmäßiger Patron er selbst sei, 178 Joch Ackerland bei Kiskér zum Seelenheil seiner Vorfahren, ihrer Nachkommen und zu seinem eigenen. Propst Rueger und die anderen Priester des Klosters übernahmen dafür die Verpflichtung an jedem Samstag<sup>37</sup> eine Messe für die verstorbenen Vorfahren des Magister Peter und für alle Verstorbenen zu feiern. Möglicherweise ist die Nennung Andreas (II.) in dieser Urkunde ein Hinweis auf den (Wiederbe-)Gründer und Bauherrn des Klosters, das im Mongolensturm zerstört und/oder von seinen Insassen verlassen worden sein dürfte. Der 1223 genannte Propst könnte daher Vorsteher des Klosters gewesen sein, dessen Gründer wir vielleicht in Peter (I.) oder seinem Vater Súr (I.) sehen können.<sup>38</sup>

<sup>32</sup> *Schragl*, Das Stift St. Pölten, wie Anm. 30, 55.

<sup>33</sup> *Rittsteuer*, Kirche, wie Anm. 30, 115; Johann *Schwarz*, Marz, o. O. u. o. J. (1971), 5.

<sup>34</sup> Urkundenbuch des Burgenlandes und der angrenzenden Gebiete der Komitate Wieselburg, Ödenburg und Eisenburg 1, bearb. v. Hans *Wagner* (Publikationen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 7), Graz-Köln 1955, 93, Nr. 128.

<sup>35</sup> Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes III/1, Eisenstadt 1981, 63.

<sup>36</sup> Urkundenbuch des aufgehobenen Chorherrenstiftes Sanct Pölten, bearb. v. Josef *Lampel* (Niederösterreichisches Urkundenbuch, Bd. 1/1), Wien 1891, 492-494, Nr. 419.

<sup>37</sup> Aufgrund der Edition des Textes ist dieser Wochentag wahrscheinlicher als der in der Literatur immer genannte Freitag.

<sup>38</sup> Zur Genealogie der Súr beziehungsweise Agyagos vgl. Landestopographie III/1, wie Anm. 35, 67.

Das Marzer Kloster stand in einem eigenartigen Abhängigkeitsverhältnis beziehungsweise in enger Bindung zum Augustiner Chorherrenstift St. Pölten. So dürften die Pröpste meist von diesem gestellt und auch das Personal von dort ergänzt worden sein.<sup>39</sup> Die Pröpste werden nämlich im St. Pöltener Nekrolog als - zur Klosterfamilie gehörig - "fratres" und nicht als "confratres" bezeichnet.<sup>40</sup> Weiters sind auch einige Marzer Urkunden in St. Pöltener Quellen überliefert. Dieser Zusammenhang mit St. Pölten wird erstmals im Jahr 1295 deutlich. Am 12. Oktober dieses Jahres ernennt Bischof Theodor von Raab den Augustiner Chorherren Nikolaus, bei dem es sich sicher um einen Angehörigen des St. Pöltener Klosters handelt,<sup>41</sup> zum Propst von Marz.<sup>42</sup> Der am 14. April 1438 verstorbene Augustiner Chorherr Petrus wird ausdrücklich als Professe von St. Pölten und gewesener Propst von Marz ("d. Petrus prof. in S<sup>o</sup> Ypolito, olim ppos in Marcz") bezeichnet.<sup>43</sup> Wohl am deutlichsten zeigt sich der Zusammenhang mit St. Pölten in einem Schreiben von Propst Christian Seewieser an "Gemain und Pharrläüt" von Marz vom 9. Dezember 1438,<sup>44</sup> in dem er mitteilt, daß er den - wohl zum Nachfolger des in diesem Jahr verstorbenen Propstes Petrus gewählten - Chorherrn Paul in St. Pölten zurückbehalten möchte, und die Erlaubnis erteilt, einen neuen Propst zu wählen, den er dann bestätigen werde.

Aufgrund der Quellen konnte Josef *Wodka* Nikolaus (genannt 1295), Wilhelm (14. Jahrhundert), Rueger (genannt 1358), Kaspar (14. Jahrhundert), Ulrich (14. Jahrhundert), Ulrich Nuspemmer (14. Jahrhundert), Petrus (gest. 14. April 1438) und Paul (genannt 1438) als Pröpste von Marz nachweisen.<sup>45</sup> Im Nekrolog des Domstiftes St. Rupert in Salzburg ist ein im 13. Jahrhundert verstorbener Ortolf als Propst in Marz eingetragen.<sup>46</sup> Ohne Quellenangabe nennt Ernst *Löger* für das 15. Jahrhun-

<sup>39</sup> *Wodka*, Chorherrenstift, wie Anm. 30, 159; *Schragl*, Das Stift St. Pölten, wie Anm. 30, 55.

<sup>40</sup> *Wodka*, Studien, wie Anm. 30, 149, 165, Anm. 64.

<sup>41</sup> *Wodka*, Studien, wie Anm. 30), 151, Anm. 42.

<sup>42</sup> Urkundenbuch des Burgenlandes und der angrenzenden Gebiete der Komitate Wieselburg, Ödenburg und Eisenburg 2, bearb. v. Irmtraut *Lindeck-Pozza*, (Publikationen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 7), Graz-Köln 1965, 297, Nr. 423.

<sup>43</sup> *Monumenta Germaniae Historica, Necrologia Germaniae V*, ed. Adalbertus Franciscus *Fuchs*, Berolini MCMCIII, 260 (14. April).

<sup>44</sup> *Christoph Müller de Prankenhaimb*, *Historia Canoniae Sand-Hippolytanae (... )II*, Vindobonae MDCCLXXIX, 245.

<sup>45</sup> *Wodka*, Studien, wie Anm. 30, 151, Anm. 10 u. 42, 165, Anm. 64, 171; *Wodka*, Chorherrenstift, wie Anm. 30, 186 f.

<sup>46</sup> *Monumenta Germaniae Historica, Necrologia Germaniae II*, ed. Sigismundus *Herzberg-Fränkell*, Berolini MCMIV, 193 (5. Feber).

dert Peter (gest. 1461), Wilhelm und Gapas als Pröpste,<sup>47</sup> die wohl mit den obengenannten identisch sein dürften.

In der überwiegenden Zahl der Erwähnungen des Klosters beziehungsweise seiner Pröpste kommt als Ortsname Marz (zum Beispiel Mvrih, Maurich, Maurcz, Marcz) vor, in zwei Fällen - beide Urkunden wurden bereits erwähnt - ist jedoch von einem "monasterium sancti Petri de Hurpach" (1295) beziehungsweise einem "monasterium beati Petri apostoli in predicta possessione Horpach" (1358) die Rede. Das hat zur Annahme eines Augustiner Chorherrenstiftes in Sopronhorpács geführt, dessen Spuren durch Grabungen nachgewiesen worden sein sollen.<sup>48</sup> Das würde aber bedeuten, daß von derselben Gründerfamilie in räumlicher Nähe zwei, demselben Heiligen geweihte und demselben Orden anvertraute Klöster gegründet worden wären. Die beiden genannten Urkunden von 1295 und 1358 sind nur in Abschriften erhalten und weisen dort die Überschrift "Confirmacio prepositi in Marcz" und "Confirmation einer brobstei zu Hyrbach oder Martz" beziehungsweise "(...) (monasterium) sancti Petri in Marcz" auf. Daher ist mit Sicherheit anzunehmen, daß das genannte "Hurpach" beziehungsweise "Horpach" nicht mit dem heutigen Sopronhorpács gleichzusetzen ist. Möglicherweise ist eine Identifikation mit Rohrbach bei Mattersburg berechtigt.<sup>49</sup> In Sopronhorpács befindet sich eine romanische Kirche, die im letzten Viertel des 12. Jahrhunderts als Dorfkirche erbaut worden ist und wohl durch die Familie Osl in vier Bauperioden bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts zu einer ansehnlichen Kirche mit Turm, reich ausgestattetem - vielleicht mit Figuren geschmücktem - Portal und herrschaftlicher Empore ausgebaut wurde. Die 1957 bis 1960 durchgeführten Untersuchungen und Restaurierungsarbeiten kamen zu dem Ergebnis, daß keine wie bisher angenommene Verbindung zu den Prämonstratensern oder den Augustiner Chorherren besteht.<sup>50</sup> Die genaue Lage des Marzer Klosters ist bisher unbekannt geblieben, doch ist aufgrund der schon genannten Gleichsetzung von "Hurpach" beziehungsweise "Horpach" mit Rohrbach eine Lokalisierung im Bereich von Marz-Rohrbach bei Mattersburg anzunehmen. Der sprechende Flurname "Klosterrückerl" an der Hottergrenze von Marz, Rohrbach b. M. und Loipersdorf nahe der Eisenbahnlinie von Wiener Neustadt nach Ödenburg kommt als Standort

<sup>47</sup> Ernst Löger, *Heimatkunde des Bezirkes Mattersburg im Burgenland*, Wien-Leipzig 1931, 294.

<sup>48</sup> Valter, wie Anm. 2, 21, 244.

<sup>49</sup> *Urkundenbuch des Burgenlandes* 2, wie Anm. 42, 297, Nr. 423, Apparat.

<sup>50</sup> Dercsényi, wie Anm. 2, 203; Ödön Dümmerling, *A sopronhorpácsi románkori templom helyreállítása* [Die Wiederherstellung der romanischen Kirche von Sopronhorpács], in: *Műemlékvédelem* 5 (1961), 196 u. franz. Zusammenfassung.

nicht in Frage, da bei den dort 1962 und 1969 durchgeführten Ausgrabungen der Komplex einer römischen Villa rustica aufgedeckt worden ist.<sup>51</sup>

Das Kloster dürfte noch im 15. Jahrhundert sein Ende gefunden haben, vielleicht in den Auseinandersetzungen zwischen Österreich und Ungarn um die Mitte dieses Jahrhunderts. Dann könnte es durchaus zutreffen, daß der nur bei Ernst *Löger* genannte 1461 verstorbene Petrus der letzte Propst des Augustiner Chorherrenstiftes gewesen ist.<sup>52</sup> Als Titel jedoch wurde die Würde eines Propstes von Marz bis zum Jahr 1938 jeweils von einem Priester der Raaber Diözese geführt.<sup>53</sup>

### Das Franziskanerkloster in Lockenhaus<sup>54</sup>

Das älteste Franziskanerkloster im heutigen Burgenland ist in Lockenhaus nachweisbar. Es bestand bereits im Jahr 1316 und gehörte damals zur Raaber Kustodie der ungarischen Ordensprovinz.<sup>55</sup> Die Gründung des Klosters ist mit den Grafen von Güssing, die zu dieser Zeit die Herrschaft Lockenhaus besaßen, in Verbindung zu bringen. Vielleicht können wir in Nikolaus I. oder seinem Sohn Nikolaus II. (gest. 1332) den Stifter der Ordensniederlassung sehen. Dieser vermachte, wie aus einer Urkunde vom 4. Oktober 1332 hervorgeht, seinen Besitz in Mannersdorf (an der Rabnitz) testamentarisch dem Kloster Marienberg (Klostermarienberg).<sup>56</sup> Bei dieser Erklärung seines letzten Willens waren unter anderem auch sein Beichtvater, der Guardian Vnito (Unito, Vinito)<sup>57</sup> von Lockenhaus und dessen Mitbruder Matthias<sup>58</sup> anwesend. Fast zwei Jahrhunderte später ist uns wieder der Name eines Konventua-

<sup>51</sup> Landestopographie III/1, wie Anm. 35, 55; vgl. *Rittsteuer*, Kirche, wie Anm. 30, 114 f., Anm. 64.

<sup>52</sup> Vgl. *Löger*, wie Anm. 47, 294; *Rittsteuer*, Kirche, wie Anm. 30, 116; *Schwarz*, Marz, wie Anm. 33, 6.

<sup>53</sup> *Schwarz*, Marz, wie Anm. 33, 6.

<sup>54</sup> Josef *Loibersbeck*, Lockenhaus, in: Burgenländische Heimatblätter 34 (1972), 35-38; Aegid *Schermann*, Geschichte von Lockenhaus, Pannonhalma 1936, 92-93; Michael *Weiss*, Franziskaner im Burgenland, Eisenstadt 1976, 8-9 (Ms. im Franziskanerkloster Eisenstadt, Kopie im Diözesanarchiv Eisenstadt).

<sup>55</sup> *Schermann*, Geschichte von Lockenhaus, wie Anm. 54), 92. Zur ungarischen Ordensprovinz gehörten mehrere Kustodien, die jeweils drei bis sechs Häuser umfaßten. Vgl. Ferenc *Hervay*, Geschichte der Franziskaner in Ungarn bis zum Beginn der Reformation, in: NÖ Landesausstellung 800 Jahre Franz von Assisi, Franziskanische Kunst und Kultur des Mittelalters (Katalog des NÖ. Landesmuseums, N. F. Nr. 122), Wien 1982, 313.

<sup>56</sup> Urkundenbuch des Burgenlandes und der angrenzenden Gebiete der Komitate Wieselburg, Ödenburg und Eisenburg 4, bearb. v. Irma Traut *Lindeck-Pozza* (Publikationen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 7), Wien-Köln-Graz 1985, 133, Nr. 219.

<sup>57</sup> Michael *Weiss*, Catalogus alumnorum Provinciae S. Mariae in Hungaria Ordinis Fratrum Minorum, o. O. 1978, 225, Nr. 4327 (Ms. im Franziskanerkloster Eisenstadt, Kopie im Diözesanarchiv Eisenstadt).

<sup>58</sup> *Weiss*, Catalogus, wie Anm. 57, 128, Nr. 2411.

len des Klosters überliefert. Am 1. November 1522 vollendete - wie aus einer eigenhändigen Eintragung hervorgeht - P. Gregor Velikei<sup>59</sup> hier den sogenannten Codex von Keszthely,<sup>60</sup> der mit seiner ungarischen Psalmenübersetzung und den Hymnen eine wichtige Quelle für die ältere ungarische Sprachgeschichte darstellt.

Über die Tätigkeit der Franziskaner in Lockenhaus haben wir keinerlei Nachrichten. Ob sie hier in der Pfarreseelsorge tätig waren, läßt sich nicht sagen, da im 15. Jahrhundert auch eine Ladislaus- und eine Nikolauskirche bezeugt sind.

Das Schicksal des Klosters hat in der Literatur keine einheitliche Darstellung gefunden. Aegid *Schermann* referiert aufgrund älterer Publikationen zwei Möglichkeiten: Das Kloster könnte 1337 bei der Erstürmung der Burg, die im Auftrag des ungarischen Königs Karl I. erfolgte, abgebrannt sein beziehungsweise 1532 im Zuge der Belagerung von Kőszeg [Güns], als türkische Streifscharen auch die Gegend von Lockenhaus heimsuchten und verwüsteten, zerstört worden sein.<sup>61</sup> Da aber 1522 der schon genannte P. Gregor Velikei in Lockenhaus nachweisbar ist, muß das Kloster ja über das Jahr 1337 hinaus weiterbestanden haben. Möglicherweise stellt hier die Nachricht in einem Geschichtswerk des 19. Jahrhunderts, daß die Gründung des Klosters 1390 durch die Familie Kanizsai erfolgt sei, eine Brücke dar, wenn wir zu dieser Zeit eine Wiederherstellung oder Neubesiedelung annehmen.<sup>62</sup>

Kirche und Kloster befanden sich aufgrund der Angaben der Quellen im heutigen Friedhof. Die Kirche selbst soll dreitürmig - ähnlich der auf dem 1846 verwendeten Marktsiegel dargestellten<sup>63</sup> - gewesen sein,<sup>64</sup> was aber unwahrscheinlich erscheint, da eine solche Ausgestaltung nicht den Prinzipien franziskanischer Architektur entsprach.<sup>65</sup> Nach der kanonischen Visitation von 1647 ist von den drei Kirchen - zwei davon im Ort, eine außerhalb - eine, nämlich die Klosterkirche, zerstört: "Secunda in eodem oppido deserta, aliquando Monasterium, quomodo vocetur, ignotatur".<sup>66</sup>

<sup>59</sup> Weiss, Catalogus, wie Anm. 57, 223, Nr. 4276.

<sup>60</sup> Weiss, Franziskaner, wie Anm. 54, 93.

<sup>61</sup> *Schermann*, Geschichte von Lockenhaus, wie Anm. 54, 179.

<sup>62</sup> Weiss, Franziskaner, wie Anm. 54, 179.

<sup>63</sup> *Loibersbeck*, Lockenhaus, wie Anm. 54, 179.

<sup>64</sup> *Schermann*, Geschichte von Lockenhaus, wie Anm. 54, 92.

<sup>65</sup> Ernő *Marosi*, Franziskanische Architektur in Ungarn, in: NÖ Landesausstellung 800 Jahre Franz von Assisi, Franziskanische Kunst und Kultur des Mittelalters (Katalog des NÖ Landesmuseums, N. F. Nr. 122, 469).

<sup>66</sup> Josef *Buzás*, Kanonische Visitationen der Diözese Raab aus dem 17. Jahrhundert I (Burgenländische Forschungen, H. 52), Eisenstadt 1966, 139.

Rückblickend können wir das heutige Burgenland durchaus auch als mittelalterliches "Klösterreich" bezeichnen. Einiges ist als Baudenkmal erhalten geblieben, anderes ist noch als Bodendenkmal nachweisbar, wieder anderes ist nur aufgrund schriftlicher Quellen erschließbar, die oft nur ein lückenhaftes Bild der Vergangenheit zeichnen lassen. Und so gilt auch für uns manchmal schmerzvoll der Satz, den Adson von Melk an den Schluß seines "Klosterkrimis"<sup>67</sup> stellt: "Stat rosa pristina nomine, nomina nuda tenemus"

---

<sup>67</sup> Umberto Eco, *Der Name der Rose*, München 1982, 635.

## Diskussion zum Referat Hans Peter ZELFEL

**Kropf:** Ich glaube, daß diese spätmittelalterlichen Klostergründungen im Raum des heutigen Burgenlandes auf einer sehr schmalen wirtschaftlichen Basis gestanden sind und daß nicht erst die Reformation sie vernichtet hat.

**Seebach:** Ich möchte zum Schlaininger Kloster einiges ergänzen. Im Auftrag des Denkmalamtes wurde im vorigen Jahr eine archäologische Sondierung im Bereich des Klosters, der Frateri, vorgenommen, die uns einige zusätzlich Kenntnisse verschaffte. Es hat sich bestätigt, daß der Osttrakt des Klosters nicht in einem Zug gebaut worden ist, sondern daß die erste Bauphase tatsächlich mit dem Kapitelsaal aufhörte. Von den provisorischen Holzbauten wurden die Pfostenlöcher ergraben, die Stützkonstruktionen. Auch das hat sich bestätigt. Nicht bestätigt hat sich allerdings die Frateri in der Form eines Einstützenraumes. Vielmehr ergaben sich anstelle dieses einen angenommenen beziehungsweise rekonstruierten Raumes zwei Räume, und zwar ein breiterer Raum anschließend an den Kapitelsaal mit zwei gewölbten Jochen und daran angefügt ein schmaler, wahrscheinlich nicht gewölbter Raum. Nach Aufgabe dieser Räumlichkeiten wurde ein zweites Bodenniveau eingezogen und eine Holzarchitektur eingebaut, die auf eine andere Verwendung dieser Gebäude als die ursprünglich angenommene schließen läßt. Es fanden sich nämlich auch Reste von Erdställen und aufgrund der Keramik und anderer Kleinfunde ist sicher, daß die Gebäude während des ganzen 17. Jahrhunderts noch bestanden haben, jedoch anders genutzt worden sind; nicht mehr als Klostergebäude, sondern zum Teil als Wohn-, zum Teil als Wirtschaftsgebäude. Die Holzteilungen - es waren auch Holzwände feststellbar - lassen außerdem auf eine sehr starke räumliche Zergliederung schließen. Vielleicht - und das gilt es natürlich zu überprüfen - hat diese Urkunde oder diese Nachricht aus dem 18. Jahrhundert über den Protest des Paulinergenerals doch seine Berechtigung, weil seine Gebäude ja an sich bestanden haben, jedenfalls für das gesamte 17. Jahrhundert. Der große Abbruch erfolgte erst um 1800; da hört dann auch die Keramik auf, da hören alle Funde auf.

Zur Klosterkirche wäre anzumerken, daß die Schäden im 16. Jahrhundert im Zuge der Kampfhandlungen von 1532 doch beträchtlich gewesen sein dürften. Die derzeitige Wölbung ist erst im 17. Jahrhundert in das Langhaus eingebaut worden. Der Chor besitzt noch die originalen Wölbungen unter Verwendung der ursprünglichen Rippen der Langhauswölbung. Es finden sich zwei Indizien, die darauf hindeuten, daß die Wölbung im 16. Jahrhundert doch zumindest teilweise gefehlt haben dürfte und die neue Einwölbung im 17. Jahrhundert im Zuge einer Instandsetzung der Kirche erfolgt ist: Das erste ist, daß die Malerei auf dem Boden im Langhaus der Kirche im oberen Teil sehr starke Versinterungen zeigt, was auf einen Wasserschaden schließen läßt. Wäre die Wölbung vorhanden gewesen, hätte sich dieser Schaden nicht in einem so großen Ausmaß gezeigt. Zum Zweiten: Die Konsolen und Wölbungen sind heruntergeschlagen worden und in der Höhe wurden in die derzeitige Landhauswölbung neue Kämpfer eingezogen. Eine Zeitlang dürfte also das Langhaus der Kirche eine provisorische Deckung gehabt haben bevor im 17. Jahrhundert die derzeitige Wölbung unter Verwendung der mittelalterlichen Spolien hergestellt wurde. In Baumgarten hat sich bei einer Untersuchung im Chor die These von einem Brand bestätigt. Die Wölberippen und die oberen Wandputze zeigen deutliche Spuren von Brand. Das läßt sich im derzeitigen Baubestand auch noch ablesen. Man kann also als neue Erkenntnis den Weiterbestand der Klostergebäude in Schlaining annehmen und den tatsächlich erfolgten Abbruch um 1800 ansetzen.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland](#)

Jahr/Year: 1992

Band/Volume: [088](#)

Autor(en)/Author(s): Zelfel Hans Peter

Artikel/Article: [Zu einigen Klöstern des heutigen Burgenlandes im Spätmittelalter mit besonderer Berücksichtigung der Paulinerklöster. 353-368](#)